

Warme Haut auf kühlem Metall

Gortz: Aufregende Kunst, wo man sie nicht vermutet

ANN BRÜNINK

GORTZ ■ Uwe Sernow-Rose liebt Metall. Egal, ob glatt poliert oder von Rost patiniert. So zärtlich, wie er seine Plastiken streichelt, liebkost sonst nur ein Vater seine Kinder. Und in gewisser Weise sind sie das ja auch, „Das Großmaul“, „Der Manirist“, „Das Rutenbündel“, „Einer oben, einer unten“ – und wie sie sonst noch alle heißen. Denn die meisten seiner Plastiken haben einen festen Platz auf dem Gortzer Anwesen von Uwe Sernow-Rose bekommen, ob im Vorgarten, im Haus oder im Garten – überall trifft man sie an. Die Kunstwerke sind ganz offensichtlich hier zu Hause. Zwar gibt es eine Preisliste, auf der jedes Werk aufgeführt ist. Aber wer fragt schon: „Würden Sie mir Ihr Kind verkaufen?“ Und so ist es für die zahlreichen Besucher am Tag des offenen Ateliers oftmals ein freudiges Wiedersehen.

Sernow-Rose, Ortsbürgermeister von Gortz, ist Jäger und Sammler zugleich. Wenn er auf Schrottplätzen stöbert,

dann führt ihn der Jagdinstinkt oft ganz zielsicher zu Industrieschrott aus Stahl, Messing oder Kupfer, der ihn sofort zu einer Idee inspiriert. Wie das Teil aus Stahl mit dem lang gezogenen, spitz zulaufenden Dreieck und dem parallel dazu verlaufenden Metallstück. Das sei doch eindeutig der Kopf eines Schakals und sein langer Schwanz, ist der Künstler überzeugt. Oder etwa nicht? Was, Mutter und Kind? Ja, so könnte die Plastik auch heißen, die Form des Metalls strahle tatsächlich etwas Behütendes aus.

Manchmal interessiert ihn aber auch nur die ungewöhnliche Form eines Teils. Dann erwirbt er es und verleibt es erst einmal seiner Sammlung von Fundstücken ein, die säuberlich an der Hauswand aufgereiht ihrer endgültigen Bestimmung entgegen dösen. Davor steht ein riesiger Arbeitstisch im Freien mit allem, was Sernow-Rose zum Löten, Schweißen und zum Bearbeiten seiner Metallstücke braucht. Es macht ihm nichts aus, wenn seine Werkstücke rosten – im

Gegenteil: Erst wenn sie rundum eine orange leuchtende Patina angesetzt haben, sind die Kunstwerke „reif“, wie der Skulpteur das nennt.

Den Umgang mit dem Werkstoff hat der Metallwerker von Berufs wegen gelernt, bevor er 30 Jahre lang als Berufsfeuerwehrmann in Berlin tätig war. Die Auseinandersetzung mit Kunst betrieb er autodidaktisch. Tatkräftig dabei unterstützt habe ihn seine langjährige Künstlerfreundin Anneliese „Kuki“ Kuhk (1913–2001), erzählt er. Die exzentrische Malerin, die in Berlin viel Kunst am Bau realisiert hat, habe ihn das künstlerische Sehen gelehrt, erinnert sich Sernow-Rose.

Den künstlerischen Nachlass der toten Freundin hat Sernow-Rose aufgekauft. Und so konnten die Besucher am Wochenende auch Collagen, Malereien und Zeichnungen aus verschiedenen Lebensphasen von „Kuki“ bewundern. Die Bilder strahlten eine solche lebendige Faszination aus, dass es ein wenig so war, als wäre die Künstlerin mit dabei.